

Hier zu sein, genügt nicht

Erich Fromms „Kunst des Zuhörens“

ERICH FROMM: *Von der Kunst des Zuhörens. Therapeutische Aspekte der Psychoanalyse.* Beltz Verlag, Weinheim 1991. 246 Seiten, 28 Mark.

Wenn jemand behauptet, die Lektüre von Balzac diene weit besser dazu, psychoanalytisches Verständnis zu erwerben als alle sonstige psychoanalytische Literatur, dann mag das zunächst einmal verwundern. Erich Fromm, der eigenwillige Jünger Freuds, ist dieser Ansicht. Sicher hat er auch deswegen kein Lehrbuch der psychoanalytischen Therapie geschrieben. Auch der jetzt aus dem Nachlaß erschienene Band „Von der Kunst des Zuhörens“ schließt keine Lücke, gibt kaum neue Aufschlüsse.

Dennoch in gelegentlich genialischen Vereinfachungen und mit seinem durchdringenden, analytischen Blick versucht Fromm in Vorträgen, Interviews und Seminaren, die diesem erstmals veröffentlichten Text zugrunde liegen, einige therapeutische Aspekte der Psychoanalyse zu erläutern. Er, der bis zu seinem Tod vor elf Jahren immer wieder große intellektuelle Bögen gespannt hat, unter denen nahezu alle anthropologischen Themen und ein großer Teil der Reiz- und Stichworte des jeweiligen Zeitgeistes angesiedelt waren, nähert sich auch in diesem Text seinem Gegenstand mit der Haltung des Humanisten, dessen Credo seine Deutlichkeit ist.

Wie ein roter Faden zieht sich der Gedanke durch seine Aussagen, der Fromm zeit seines Lebens beschäftigt hat und den er immer wieder aufs neue einzukreisen suchte: Inwieweit vermag die Psychoanalyse nicht nur Krankheiten zu heilen, sondern auch zur inneren Freiheit eines Menschen zu verhelfen? Die Antwort ist für ihn klar: Sie ist nicht nur eine Therapie zur Befreiung von Symptomen, sondern in erster Linie ein Weg zur Förderung von Wachstum und Stärke eines Menschen. Da sich Psychoanalyse ganz grundsätzlich als Methode definiert, die unbewusste Wirklichkeiten aufdeckt und darin die therapeutische Chance für den einzelnen sieht, reduziert sich für Fromm der Streit unter den verschiedenen Schulen beträchtlich über das, was Psychoanalyse ist und was nicht. Jede therapeutische Methode, die unbewusste Wirklichkeit einzubeziehen, gilt für ihn, unabhängig von der Zugangsweise als psychoanalytisches Handeln.

Natürlich äußert Fromm auch Vorstellungen über seine Patienten. Wenn er einen Satz an die Wand seiner Praxis geschrieben hätte, würde er lauten: „Hier zu sein, genügt nicht.“ Gemeint ist, daß es in der psychoanalytischen Therapie in besonderer Weise um Selbsterkenntnis, um eine bestimmte Art des Gewährwerdens seiner selbst geht, im Sinne eines durchaus mühsamen gemeinsamen Weges von Therapeut und Analysand. Die Psychoanalyse war und ist keine Methode, bei der man durch Reden glücklicher wird, sondern viel eher durch den eigenen Impuls, etwas verändern

Selbstanalyse

Auch die Einlassung zum analytischen Setting ist von bemerkenswerter Deutlichkeit: Nur jemand wie Freud, der sich weit mehr für psychoanalytische Theorie als für das Leben seiner Patienten interessiert habe, habe eine Methode erfinden können, bei der der Psychoanalytiker hinter dem Patienten sitze und damit die wichtigste Quelle für das Verstehen eines anderen Menschen verleugne: Sein Gesicht wahrnehmen zu können.

Obwohl Fromm sich mit den niederschmetternden Ergebnissen unserer Zivilisation konfrontiert sah, er Destruktion und Nekrophilie ausführlich erforscht hat, gilt sein eigentliches Augenmerk den Wachstumsschritten eines Menschen, als Akt einer sich immer wieder ereignen könnenden persönlichen Revolution. Deswegen kann der Satz von Marx für ihn auch ein Motto für die Psychoanalyse sein: „Die Forderung, die Illusion über seinen Zustand aufzugeben, ist die Forderung, einen Zustand aufzugeben, der der Illusion bedarf.“ Um durch Illusion, auch sich selbst betreffend, nicht ungesunde Zustände am Leben zu erhalten, verweist Fromm auf seinen eigenen Weg der kontinuierlichen Selbstanalyse: Er nahm sich jeden Tag eine halbe Stunde Zeit, um dem nachzuspüren, was am Tag zuvor in ihm vorgegangen war. Er hat dabei offensichtlich vieles über sich erfahren, das seine Neugier auf sich selbst und seine Phantasie angereichert hat. Vor allem aber konnte er dadurch die Zustände, die Illusion notwendig machen, auf ein bekömmliches Maß reduzieren.

DÖRTE DIEHL-THIELE

Verantwortlich: Knud von Harbou

Auflage: 395 000

